

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943

66 (7.3.1943) Sonntag-Ausgabe

Verlagsbau: Sammler-Verlag, Karlsruhe... 7927 bis 7931 und 8002 bis 8003, Wolfenbüttel...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpf.

Karlsruhe, Sonntag, den 7. März 1943

17. Jahrgang / Folge 66

Die Briten wollen Deutschland für alle Zeiten knechten

Wie man sich in London das Nachkriegs-Europa vorstellt - Selbst „gemäßigte“ Politiker wollen jede Freiheitsregierung in Deutschland niederknüppeln

O Stockholm, 6. März. Der als „gemäßigter“ Politiker bekannte englische Parlamentarier...

selber weiß das, wenn es auch die verblendeten Politiker in London nicht zu erkennen vermögen...

und geben ihr nun sogar Fußfritte. Eben fündigt an, das Frankreich aus der Vermählung der Suezkanalgesellschaft nun vollständig...

Stalin greift nach England

Von Franz Moraller

Die Sowjetflotten, die am 25. Jahrestage der bolschewistischen Armee über den Dächern...

und Namen hat, in treuer Ergebenheit an Stalin...

Der Dank der „Bundesgenossen“

G. W. 6. März. Die Angehörigen werden gegenüber der französischen Regierung von Tag zu Tag unhöflicher...

Besonders hohe Verluste des Feindes am Kuban

Zwei Sowjetdivisionen vernichtet - Neue Angriffe bei Staraja Russja abgewiesen - Kampfflugzeuge versenkten 32 000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 6. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt...

leitzug an. Dabei wurden ein Handelsschiff von 6000 BRT versenkt und ein zweites großes Schiff beschädigt...

Das immer stärker einsetzende Tauwetter überflutete inzwischen große Geländebereiche...

Wohl scheint es, als ob seit die Fahnen der Weltrevolution von den Dächern Londons wieder eingeholt sind...

Japan setzt die geballte Kraft der Nation ein

Eine Entschlieung des Reichstags - Appell Tojos an das japanische Volk

* Tokio, 6. März. Der japanische Reichstag nahm am Samstagmorgen einstimmig eine Entschlieung an...

USA zu schlagen und die Völker Großbritanniens zu einer Einheit zu formen und neu zu ordnen...

Kommel bleibt die große Ueberraschung

Mühsamte Londoner Kommentare zum Kampf in Tunesien

H. W. Stockholm, 6. März. Die deutschen Geländegewinne, die in den letzten Tagen in Nordtunesien erzielt werden konnten...

Die Schwertler für Generalleutnant Bald

DNB Berlin, 6. März. Der Führer verleiht am 4. März dem Generalleutnant Bald das Ehrenkreuz...

Dem Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz...

Die Schwertler für Generalleutnant Bald

DNB Berlin, 6. März. Der Führer verleiht am 4. März dem Generalleutnant Bald das Ehrenkreuz...

Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz...

Bereits im ersten Weltkrieg als Jägeroffizier schmal verwundet und für die hervorragende tapfere Führung seines Panzer-Granatier-Regiments...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Die Schwertler für Generalleutnant Bald

DNB Berlin, 6. März. Der Führer verleiht am 4. März dem Generalleutnant Bald das Ehrenkreuz...

Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz...

Bereits im ersten Weltkrieg als Jägeroffizier schmal verwundet und für die hervorragende tapfere Führung seines Panzer-Granatier-Regiments...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Die Schwertler für Generalleutnant Bald

DNB Berlin, 6. März. Der Führer verleiht am 4. März dem Generalleutnant Bald das Ehrenkreuz...

Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz...

Bereits im ersten Weltkrieg als Jägeroffizier schmal verwundet und für die hervorragende tapfere Führung seines Panzer-Granatier-Regiments...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Die Schwertler für Generalleutnant Bald

DNB Berlin, 6. März. Der Führer verleiht am 4. März dem Generalleutnant Bald das Ehrenkreuz...

Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz...

Bereits im ersten Weltkrieg als Jägeroffizier schmal verwundet und für die hervorragende tapfere Führung seines Panzer-Granatier-Regiments...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Die Schwertler für Generalleutnant Bald

DNB Berlin, 6. März. Der Führer verleiht am 4. März dem Generalleutnant Bald das Ehrenkreuz...

Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz...

Bereits im ersten Weltkrieg als Jägeroffizier schmal verwundet und für die hervorragende tapfere Führung seines Panzer-Granatier-Regiments...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Der englische Nachrichtenbericht behauptet aus Tunesien selbst, das Kommando angeblich noch seiner alten Taktik vorgehe...

Billigung, Teilnahme und Vorantritt der britischen Regierung. Fürwahr ein geschichtlich einmaliger Vorgang, in welchem ein Herrschaftssystem selbstmörderisch die Säulen untergräbt, auf denen es ruht!

Es mag in Großbritannien viele Leute geben, denen es angedacht dieser unaufhaltsamen Entwicklung graut. Es sind das jene Kreise, die seit langem schon erkannt haben, wohin Churchill's Diktatorpolitik das britische Empire führt, und die sich darüber klar sind, daß England diesen Krieg bereits verloren hat, gleichgültig, wie er ausgeht...

Sie werden das freilich nicht eher erkennen, als bis es zu spät ist. Die britische Generalprobe des Genossen Masliff mag ihnen als eine willkommene Gelegenheit erschienen sein, die breiten Massen zu weiteren Kriegsanregungen aufzufächeln. Sie fühlten sich dabei sicherlich felmeswegs als Marionetten Stalins, sondern als die getreuen Helfer der Volkstimmung. Und wenn es für den britischen Hochmut auch sicherlich eine bittere Pille war und vor wenigen Monaten noch völlig unannehmbar gewesen wäre, nicht etwa die eigene, sondern eine fremde Armee zu feiern, so mögen sie sich angefaßt der Sowjetfahnen gern der frommen Täuschung hingeeben haben, daß es ja nicht das blutige Banner der Weltrevolution sei, das über ihnen weht, sondern die Fahne eines tüchtigen Bundesgenossen, dem man so viel zu verdanken habe, daß wenn man ihn schon nicht militärisch unterstützen kann, ihm wenigstens eine einträgliche Handelsbeziehung der Verbundenheit gebühre. Und als Masliff Eden an der Seite Masliff's die Internationale lang, wollte er persönlich bestimmt sein Befehlsnis zum Bolschewismus abgeben, sondern er lang sie eben als die Nationalhymne des Verbündeten, wie sich das gehört. Und er überließ dabei völlig, daß es ja nicht darauf ankomme, was er und seine Ministerkollegen dabei denken und wollen, sondern was die Folgen der Dinge unter dem Sowjetstern dem unglücklichen Massen aus seinem Verfall zu ziehen, vor allem aber, wie sie sich in jeder Hinsicht als Helfer der Weltrevolution erweisen werden.

Es ist noch nicht so lange her, und damals waren die Dinge noch nicht so weit gediehen, daß die britische und die amerikanische Öffentlichkeit eine Forderung des Kreml zu ihrer eigenen machte und die eigenen Regierungen unter schwerem Druck ließen: es war die Forderung nach der zweiten Front. Sie war militärisch nicht zu erfüllen. Als Ersatz dafür erfolgte die Landung der britischen und USA-Truppen in Nordafrika. Wenn man sich heute erinnert, wie schwer die britische Regierung die militärische Agitation dieses Unternehmens bestrafte und in welche Zwangslage Stalin damals die Regierungen seiner Alliierten durch die Mobilisierung ihrer eigenen Wälder zu verlegen verstand. Inzwischen sind fünf Monate ins Land gegangen, es hat nicht einen einzigen Anlauf gegeben, die Gloden, mit denen man die Aktion in England einleitet hatte, noch ein zweites Mal in Schwingungen zu verlegen, nichts, aber auch gar nichts, was man sich von jenem Abendmahl des Krieges herzuwünschen hätte, ist in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil, die Enttäuschung der Massen ist heute größer als zuvor. Zwar hat der britische Vorkanzler vor kurzem jeden, der von einer zweiten Front spricht, für einen Dummkopf erklärt, aber Stalin hat sich auch hierdurch nicht abhalten lassen, gerade diese Forderung in seinem Tagesbefehl an die bolschewistische Armee einzusetzen zu erheben. Durchaus verständlich, denn mit Bundesgenossen, die jeder militärischen Erschütterung bedächtig aus dem Wege gehen, ist der Weltrevolution wenig gedient. Und so kann es nur eine Frage seines Gutdünkens sein, wann Stalin die Wälder der englischen Städte, die jetzt so einträglich unter Hammer und Sichel demonstrieren, wieder gegen die britische Regierung ansetzt. Gewiß, das sind sicherlich nicht durcheinander revolutionäre Kommunisten — aber daß sie ein Befehl aus dem Kreml gegen die eigene Regierung in Marsch zu legen vermag, das ist praktisch genau das gleiche.

Es ist zweifellos einer der raffiniertesten Tricks der bolschewistischen Komintern, in den ursprünglich für Weltrevolutionärsden wenig ansehnlichen englischen Massen mit der scheinbar nationalen Parole einer Mobilisierung der Kriegsfähigkeit Fuß zu fassen und sie auf diese Weise für Moskaus weltweite Ziele einzuspannen. Binnen kurzem wird sich das britische Kabinett einem Druck der Straße ausgeliefert sehen, demgegenüber alle früheren Vorgänge dieser Art nichts gewesen sind. Und es wird ihm nicht anders übrig bleiben, als dem ihm durch seine Engländer übermittelten Befehl Stalins durch irgend eine verwerfliche Aktion, sei es im Mittelmeer, in Nordnorwegen oder gar an der Atlantikküste nachzukommen. Es ist gut, wenn wir uns darüber im Klaren sind und uns dementsprechend einrichten. Gerade deswegen aber ist es notwendig, die innerpolitische Entwicklung in England mit äußerster Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Möglichkeit, daß sich von einem gewissen Zeitpunkt an die Entwicklung zu unabsehbaren Konsequenzen überführt, ist zweifellos gegeben; sie ist nicht mehr abhängig von Churchill und seinen Ministern, die sich in ungeduldigster Kurzschichtigkeit den sich mit revolutionären Gedanken weit und breit aufblühenden Massen ausgeliefert haben, sondern sie liegt im

Englands Kolonialminister versucht USA.-Forderungen abzustoppen

Ein Vorstoß zur Abwehr amerikanischer Internationalisierungspläne — Auch die Frage der Verkehrskonturrenz im Anmarsch

H. W. Stockholm, 6. März. Zu all den vielen Problemen und Zwistigkeiten, die mehr oder minder offen zwischen den Mächten der plutofratisch-sowjetischen Liga stehen, seit sie gezwungen worden sind, sich etwas näher mit der Zukunft zu beschäftigen, tritt allmählich mit zunehmender Deutlichkeit auch das Kolonialproblem. Es spielte bereits eine Rolle bei der englisch-amerikanischen Diskussion über Malaya und Indien. Damals prägte Churchill die Forderung: „Behalten, was wir haben.“ Inzwischen haben die Vereinigten Staaten weitere Fortschritte mit ihren Ansprüchen und Plänen für eine Erweiterung oder „internationalen“ Bewirtschaftung des vormals europäischen Kolonialgebietes gemacht, soweit sie dieses nicht bereits direkt an sich gerissen haben. Der Vorstoß des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts zugunsten eines amerikanischen Vorgehens in allen Angelegenheiten der Kolonien hat eine gefährliche Bresche in die englische Verteidigungsposition geschlagen. Die Verhandlungen über die wirtschaftlichen Nachkriegsprobleme, die auf amerikanischen Wunsch beschleunigt in Aussicht genommen worden sind, drohen die Kolonialfrage vollends auf eine für England unangenehme Ebene zu bringen.

Verlust einer Sperre gegen USA.-Wünsche

In dieser Situation hat es der englische Kolonialminister Stanley für richtig gehalten, das heikle Thema von sich aus anzugreifen und, ungefahr auf der Linie von Churchill's Lösung, die Richtung einer Sperre zu verfolgen, die von den Forderungen des amerikanischen Verbündeten nicht überschritten werden soll. Er erklärte, um zunächst eine Konzeption an die Gegenparte zu machen, England wolle die (von ihm ausgebeuteten und mißhandelten) Völker seines Kolonialreiches im Geiste ihrer eigenen Kultur sehen, „rote“ Afrikaner, gute Weindrinker, gute Arbeiter, nicht als eine Art „Imitationsländer“, zu womit er eine der Hauptinhalte der amerikanischen Agitation gegen die englische Kolonialherrschaft auszuräumen verdingte. Die Form, in der das gesagt, ist nicht uninteressant, vor allem, weil damit die Forderung aufgestellt wird, daß also Afrika, Ostindien und Malaya nach einem gewonnenen Krieg wieder unter englische Herrschaft kommen und dort verbleiben sollen. Die westindischen Inseln werden aber bereits von den USA. als feste Beute betrachtet, für Afrika hat Smuts die oben erwähnten Aufschwungspläne angekündigt, und was Malaya betrifft, so haben selbst die Engländer angegeben, daß hier die englische Herrschaft wohl kaum jemals in der früheren Form wieder hergestellt werden könnte.

Gegen internationale Verwaltung

Noch interessanter und salzschwerer aber erscheint die nachstehende Erklärung des englischen Kolonialministers: England wolle sich jedem Vorschlag widersetzen, die englischen Kolonien von einer internationalen Organisation verwalten zu lassen. Das ist eine Art Kampfsache, nicht nur gegen die amerikanischen Forderungen, sondern auch gegen Smuts' Vermittlungsvorschlag, der den Vereinigten Staaten ausdrücklich unter der Konzeption internationaler Gremien Mitbestimmungsrecht für bestimmte Gruppen von Kolonien einräumen wollte. Stanley erklärte: „Die Verwaltung der englischen Kolonien muß weiterhin ausschließlich unter englischer Verwaltung erfolgen.“ Er könne der Theorie nicht folgen, als ob es für die Kolonien oder die Welt als Ganzes notwendig und nützlich sei, von einer internationalen Organisation verwalten zu werden. Zur rein rhetorischen Abmilderung des scharfen Standpunktes diente die Forderung, internationale Zusammenarbeit sei natürlich nicht auszuschließen und sogar wichtig. Das ist die gleiche Art, in der England bereits vor dem Krieg Deutschland die Möglichkeit einer „Mitnutzung“ an irgendwelchen Kolonien vorgeworfen wollte: Verstoß auf Varnung, daß England über die von ihm zusammengekauften Gebiete weiter allein verfügen will. Heute sind es die eigenen Verbündeten, die an Englands Beute teilhaben wollen, die zum Teil schon beträchtliche Forderungen stellen, die koloniale Eigentum aufrechtzuerhalten, das verpfändet interessant zu werden. Vielleicht ist noch interessanter als die beginnenden Grenzstreitigkeiten zwischen einigen der Vagabundier.

Keine Hilfe für Tschungking-China

Madame Tschiangkai-schek stellt trotzdem weitere Forderungen

O. Sch. Bern, 6. März. Frau Tschiangkai-schek, die sich nach ihrem Austritt vor dem amerikanischen Kongress in Washington noch immer in den USA. aufhält, erpöht von neuen, zusätzlichen Hilfsanträgen an die amerikanische Öffentlichkeit ansehender noch immer einen Erfolg. Gatte sie in Washington nur eine Hilfe an Kriegsmaterial, vor allem an Flugzeugen, verlangt, so forderte sie jetzt in einer öffentlichen Erklärung, daß das nächste „alliierte Expeditionskorps“ zu Gunsten von Tschungking-China eingeleitet werden müsse. Sie hat damit

Erlassen des blutigen Tyrannen im Kreml

Soweit ist es heute schon gekommen mit dem „solgen Albion“, daß trivial den Krieg vom Jaune brach, um seine Bevormundung Europas zu verewigen. Heute steht es nicht nur obmächtig Deutschland und seinen Verbündeten gegenüber, sondern es ist zwischen seine eigenen Bundesgenossen wie zwischen zwei Wühlheine geraten, die es rettungslos zu zermaßen drohen. Während dem britischen Weltreich greift es jetzt Stalin nach England selbst. Eine bekannte englische Zeitschrift, der „Spectator“, schrieb dieser Tage folgenden Satz: „Ein Gegensatz zwischen russischem Kommunismus und englischem Kapitalismus — selbst wenn er zu Kriegsbeginn bestanden hätte — existiert nicht mehr.“ Das wird hier nicht etwa als Warnung ausgeprochen oder mit Entschiedenheit festgehalten, sondern mit offenkundiger Genugtuung, Somet

Auch die Konferenz von Ottawa, die eigentlich vorwiegend die Juden- und Emigrantenhilfe behandeln sollte, wird von den Amerikanern nun schon mit ganz anderen Problemen beladen, zweifellos in der Richtung auf Durchbrüche amerikanisch-imperialistischer Wünsche. In Washington haben, wie in diesem Zusammenhang bekannt wird, bereits Verhandlungen über sogenannte „monetäre Stabilisierungsprobleme“ stattgefunden. Unter der Maske einer gemeinsamen Währungspolitik suchen sich die Vereinigten Staaten gegen die Gefahr einer neuen Fundamentierung und Sektorenkonturrenz gegen ihren Export zu sichern.

Der künftige Weltverkehr als Zanapfel

Die englisch-amerikanischen Konturrenzfragen für den künftigen Weltverkehr stehen ebenfalls in Sichtweite. Sie werden vorläufig noch nicht zum Gegenstand gemeinsamer Beratungen

gemacht, aber in England zeigt sich wachsende Unruhe und das Bestreben, auch hier Abwehrvorkehrungen zu treffen. Die bisherige Befürchtung der englischen Luftpolitiker vor einem Weltflugmonopol der Vereinigten Staaten werden nunmehr auch von den englischen Reden aufgegriffen, die ihre Absicht angeündigt haben, sich am Luftverkehr nach dem Kriege zu beteiligen. Auch hier kommt die Spitze gegen die amerikanischen Pläne bereits zum Vorschein, wenn die Forderung aufgestellt wird, England brauche eine Verkehrslicenz, vergleichbar mit seiner Handelsflotte, und zwar im freien Wettbewerb. Das Flugwesen werde vielleicht die Aufgabe der Ocean-Handelsflotte übernehmen müssen. Gerade auf diesem Gebiet haben die Vereinigten Staaten einen enormen Vorsprung, den die Engländer jetzt mit ihren Forderungen nachzujagen oder mindestens ansuschließen trachten.

England wolle keine Verständigung

Japansches Eingeständnis der Kriegstreiber — „Stalins Armee den Weg gebahnt“

v. M. Ankara, 6. März. In den letzten vier eingetroffenen Nummern der von den Engländern kontrollierten Nachkriegswoche macht sich das interessante Bemühen bemerkbar, dagegen anzukämpfen, daß die „rote Armee“ und die Sowjetkriegführung gegenüber dem Einfluß Englands überhöht werden, wie es in einem offiziellen Artikel des Damaskener Blattes „Al-Far“ heißt. Wenn die Sowjets heute mit ihrer ganzen Kraft für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Völker kämpfen müssen, so führt diese bedeutende englische Veröffentlichung fort, dann sei dies im Grunde genommen nur der Tapferkeit Englands zu verdanken. Es wäre für London leicht gewesen, Deutschland zu einer Verständigung zu kommen, wenn die britische Regierung dies gewollt hätte. In diesem Fall hätte sich England in Sicherheit auf sein Imperium zurückziehen können. Aber es hätte Europa der „Turaner der Achse“ ausliefern müssen. Das Bewußtsein Englands habe dies nicht auf sich nehmen können, und so habe sich London entschlossen, lieber in einem Kampf auf Leben und Tod sein Imperium aufs Spiel zu setzen, um für die Freiheit der kleinen Völker zu kämpfen. England habe deshalb alles darangesetzt, um die Sowjets von dem deutsch-japanischen Abkommen zu lösen und sie für den europäischen Freiheitskampf mobilisieren zu können. Wenn heute die rote Armee kämpfe und ihr Blut für die Freiheit Europas opfere, so dürfe dies in seiner Bedeutung keineswegs geschmälert werden. Man dürfe aber niemals vergessen, daß dieser Einfluß der Armee Stalins erst infolge der Tapferkeit und des europäischen Verantwortungsbewußtseins Englands möglich geworden sei.

Gewinnung neuen Wohnraumes eingeleitet

Neue Maßnahmen der Wohnraumlenkung — Verordnung Dr. Ley's

* Berlin, 6. März. Der totale Krieg zwingt uns auch zur äußersten Einschränkung der Wohnungsneubauaktivität. Um so mehr muß sichergestellt werden, daß der freierwerbende Wohnraum nach gerechten Gesichtspunkten verteilt wird. Nachdem bei der Vergabe freierwerbender Wohnungen zunächst die kriegsbedingten Familien berücksichtigt werden, muß die Verteilung des Wohnraumes später dahingehend ausgebaut werden, daß Kriegsverletzte und Kriegshinterbliebene unter bestimmten Voraussetzungen ähnliche Vergünstigungen erhalten. Es hat sich jedoch erwiesen, daß die Regelung nicht ausreicht, um eine angemessene Verteilung der freierwerbenden Wohnungen zu gewährleisten, da bisher eine große Anzahl bestimmter Gruppen, namentlich von Wohnungen zur Wohnvermittlung, in Gebieten mit geringer Wohnvermittlung, von der Verteilung ausgeschlossen waren. Die Reichsregierung hat daher neue Maßnahmen ergriffen, durch die eine wirksame Kontrolle bei der Vergabe sämtlicher freier Wohnungen herbeigeführt wird. Die neuen im Reichsgesetzblatt veröffentlichten, von Dr. Ley in seiner Eigenschaft als

Reichswohnungsminister erlassene Verordnung zur Wohnraumlenkung geht von dem Grundgedanken aus, daß den harten Notwendigkeiten des Krieges, der den Einfluß aller Kräfte erfordert und einen Neubau in ausserordentlichem Umfang nicht zuläßt, auch die Wohnungsbedürfnisse des Volkes untergeordnet werden müssen. Die Verteilung freier Wohnungen wird daher, soweit nicht Maßnahmen zur Abwendung unmittelbarer erheblicher Gefahren aus sozialen Wohnverhältnissen für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Volksgenossen erforderlich sind, in der Weise gelenkt werden, daß in Zukunft bei der Verteilung einer Wohnung die Volkstreue zunächst bevorzugt werden, die sich vor der Allgemeinheit durch besondere Leistungen oder Opfer auszeichnen haben. Das sind unsere Mittelverwalter, unsere Kriegsverwehrenden, unsere Kriegshinterbliebenen, sowie die kriegsbeschädigten und kriegsbedingten Familien.

Italienisches U-Boot vertriebt einen Zerstörer

* Rom, 6. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: „In der tunesischen Front kein Ereignis von Bedeutung. In Kustkämpfen wurden fünf Flugzeuge von deutschen Jagern abgeschossen. Die Zahl der Gefangenen, die zwischen dem 26. Februar und dem 3. März gemacht wurden, liegt auf 2500, darunter 52 Offiziere. Deutsche Bomber griffen einen Geleitzug an, der aus zahlreichen Schiffen bestand und nordwestlich von Tripolis fuhr. Sie versenkten drei Dampfer mit insgesamt 26 000 BRT. und beschädigten zwei weitere Dampfer mit 18 000 BRT. Ein unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Rino Erler versenkte einen Zerstörer und torpedierte einen Dampfer, die beide in einem Geleitzug im mittleren Mittelmeer fuhr.“

Elliot hat genug

Die Nordamerikaner, die den Krieg, den ihnen Roosevelt aufdrängte, von Monat zu Monat unangenehmer zu spüren bekommen, haben mit Misstrauen und Enttäuschung die zweifelhafteste Haltung von Roosevelt's eigener Familie beobachtet. Es ist noch zu früh in der Erinnerung, mit welcher patriotischen Aufgeblähenheit Frau Roosevelt beim Kriegseintritt der Vereinigten Staaten ihre eigenen Söhne auf den Altar des Vaterlandes mit weißeroller Beute als agitatorisches Werbe- und Verhängungsmittel niederlegte. Da nun aber ein Jahr vergangen ist, da die USA. vor wenigen Tagen ihre Menschenverluste mit über 600 000 Mann beklagen mußten, da die Flotte von den Japanern kampflos in Mitleidenschaft gezogen wurde, da in Nordafrika sich die nationalen Paneele des ersten Schlägers im Kampf gegen Europa hielten, wird es auch den Amerikanern aniel an Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, was sich die Söhne ihres Kriegsgeliebtesten Präsidenten leisten.

So hatte denn ein Republikaner aus Kansas, William Lambertson, seine Enttäuschung nicht länger bei sich behalten können und im Kongreß festgestellt, daß sich ein Erwählter des Präsidenten, der junge Franklin D. Roosevelt, mit seiner Frau in Newport in Vaux und Plachtkleid herumtreibe. Das war schon ein hartes Stück Kritik. Weil sich die Wahrheit nicht ablegen ließe, konnte der Herr im Weißen Haus auch nicht selbst zur Verteidigung seines überhöhten Sprößlings antreten. Und so mußte der Oberstleutnant Elliot Roosevelt, ein anderer aus der Nachkommenschaft des Kriegspräsidenten, versuchen, den unangenehmen Eindruck abzutopfen. Dieser schrieb nun einen Brief an ein anderes Kongreßmitglied, Witter Vanham aus Texas, und dieblich Rechtfertigungsbrief wurde von dem Empfänger, nunmehr oder befehlsgemäß, wie man vermuten kann, in einer Kongreßsitzung vorgelesen.

Dann ist das ganze aber eine sehr seltsame Angelegenheit geworden. Nachdem Elliot Roosevelt barock die Kritiker anführte, man solle seine Brüder in Ruhe lassen, kam er auf sich selbst zu sprechen und legte ein Befehlsnis ab, daß wie ein Schoß gewirkt haben muß. Der Sohn des U.S.A.-Präsidenten, des kriegerischen Wundschmerbers der Welt, läßt sein Selbstbefehlnis in dem „heroischen“ Satz gipfeln: „Ich habe genug. Ich möchte nach Hause gehen und mit meiner Familie in Frieden auf meiner Ranch leben, und je eher das geschieht, desto besser!“ Die Erfahrungen, die die Amerikaner in Tunesien in den letzten Wochen sammeln durften, die Ausichtslosigkeit, im Pazifik den Japanern gegenwärtig bekommen oder auch nur die Drohung von Australiens abenden zu können, in diesem Kriegsgeschehen aus dem Hause Roosevelt allen Anschein nach sehr nachteilig zu Gemüte gelangen. Und wenn er seinem Wunsch gemäß leben könnte, hätte Amerika bald neben dem Weibemann der der Roosevelt-Familie auch noch den Jünger, den einen zur Kritik und auch von Aegernis, den anderen vielleicht zur Erbauung.

Kriegsurlaub!

Der Führer hat dem Oberstleutnant a. D. Ernst von Deltitz in Königsberg (Preußen) aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Sippenforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. In Berlin wurden vom Volksgerichtshof neun Juden, die sich zu einer kommunistischen Schulungsgemeinschaft zusammengeschlossen hatten, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindschaftshandlung zum Tode verurteilt und am 4. März hingerichtet.

Der Reichsstudentenfürer, Gauleiter und Reichsleiter Dr. Seel, der nach seinem offiziellen Besuch in der spanischen Hauptstadt noch einige Tage in Sevilla und Barcelona weilte, hat am Freitag von Barcelona aus die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Die britische Admiralität gab den Minenleger „Wespmann“ als gesunken bekannt, der zu den Inseln und um dessen Besatzung Minenlegern der britischen Kriegsmarine gehört. Er wurde 1941 gebaut, verdrängte 2650 Tonnen, hatte eine Geschwindigkeit von 39,75 Seemeilen und war mit 18-Zentimeter-Geschützen besetzt. Von der gleichen Klasse der Minenleger verfügt England jetzt noch über zwei Fahrzeuge.

Ein spanischer Flugzeug führte am Abend des 5. März ungefähr drei Kilometer vom Flughafen Gibraltar entfernt kurz nach dem Start ins Meer.

Ein amerikanischer Kriegsgesetz verurteilte drei weitere arabische Nationalisten in Algerien zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Bei Übungen der schwedischen Wehrmacht mit Sprengstoffen ereignete sich am Samstag in Schweden ein schweres Unglück. Sieben Soldaten fanden den Tod und 80 wurden verletzt, davon mehrere schwer.

Der japanische Schriftsteller Iwano Wano wurde in Tokio am Samstag in Anwesenheit führender japanischer Persönlichkeiten begraben. Ueber tausend Schriftsteller aus allen Teilen des Landes nahmen an der Begräbnisfeier teil.

Infolge der Trockenheit wird die diesjährige Mähernte in Argentinien um rund drei Millionen Tonnen sinken. Die verdorrten Anbauflächen werden teilweise schon jetzt als Weideland verwendet, nur noch wenige Tausende von Erntearbeiter beschäftigt werden.

Zwei neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 6. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst i. R. Bernd von Helm, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major i. R. Paul Marsbach, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Münz, Hauptverleger: Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Bräuer.
Verlagsdruck: Südwestdeutscher Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Der Schatz im Main

Von Hans Bethge

Nicht weit von jener Stelle, wo der Main seine große Schleife um den Speckart herum beginnt, liegt die kleine Ortschaft Karlstadt. Man kann nicht sagen, daß sich die Bürger dieses Städtchens in vergangenen Zeiten durch besondere Weisheit ausgezeichnet hätten, im Gegenteil, sie haben sich vielfach den berühmten und berühmten Bürgern von Schilba ziemlich verdammt gezeigt — einmal aber haben sie eine Dummheit begangen, die alles übertrifft, was jemals in Schilba oder Karlstadt an Dummheiten verübt worden sind.

Es war zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, und die rüchichtslose Soldateska der Schweden war zu einer schweren Landplage geworden. Eines Tages kam die sichere Botenschaft nach Karlstadt, daß sich eine schwedische Abteilung im Umkreis befindet, um für einige Zeit in dem Städtchen Quartier zu nehmen. Helle Nacht lag in den Herzen der Karlstädter ein und der Rat der Stadt trat zusammen, um eine Weisheit zu fassen. Nun war aber das Beschlüßfassen niemals die starke Seite des Karlstädter Bürgertums.

Der alte Bürgermeister erhob sich, blinzelte hilflos in die Runde und sprach: „Ihr wisst, worum es sich handelt, versammelte Ratsherren, und wer einen Gedanken hat, wie wir den Schweden zu begegnen haben, der möge ihn freimütig äußern.“

Dann setzte er sich wieder und war froh, seine klar überfällige Aufgabe beendet zu haben. Die Ratsherren seufzten aus tiefer Brust. Einen Vorschlag aber wagte niemand anzubringen.

Da erhob sich der blinde Ratsschreiber, der von der Natur mit einem leichten Defekt begabt war, von seinem etwas abwärts befindlichen Platz und meldete sich zum Wort: „Hochachtungsvoll, begnügen Sie sich, eines ich gewis: Wenn die Schweden kommen, so werden sie verurteilen, und alle haben abzunehmen, die wir besitzen, seien es die Schinken im Rauchfang, das Wehl im Saal, der silberne Schmuck der Frauen oder das Geld in der Truhe.“

Die Anwesenden nickten beifällig. „Wollen wir aber, daß die Schweden nichts bei uns vorfinden und also auch nichts nehmen können, so müssen wir alle unsere Guter verhehlen.“

„Das ist richtig“, meinte der Bürgermeister, „aber auf welche Weise sollen wir das tun?“

„Mir ist ein Gedanke gekommen“, erwiderte der Schreiber, „der mir ins Schwarze zu treffen scheint. Einige Schinken werden wir wohl im Rauchfang lassen müssen und auch einige Heller imbeutel, weil wir sonst den Argwohn der Schweden erwecken würden. Alles wahrhaft Wertvolle aber, das wir besitzen, alle Geräte in Silber und Gold, kostbaren Schmuck und gepackte Dukaten, verpacken wir in Äpfeln und Pfirsichen und verpacken das Ganze in der Mitte des Mains an einer Stelle, die wir uns genau merken und an der es die Schweden niemals suchen werden. Wenn sie dann kommen und schnell erkennen, daß wir eine Bittertrame

Gemeinde sind, so werden sie sich nicht lange aufhalten, sondern weiterziehen, und wir holen unsere geschätzten Reichtümer wieder aus dem Beute des Flusses heraus.“

Die Ratsherren atmeten erleichtert auf, denn hier schien ihnen wirklich ein großartiger und praktischer Vorschlag ausgeprochen zu sein. Ein befriedigtes Lächeln zeigte sich auf allen Gesichtern, und dann erhoben sich die Karlstädter Ratsherren und schritten beruhigt nach Haus, denn sie fanden, daß sie einen geschätzten Ratsschreiber hatten, der in einer schwierigen Lage von einem guten Einfall begleitet worden war.

Schon in der folgenden Nacht wurde die Tat ausgeführt. Der ganze Rat war wieder versammelt, diesmal am Ufer des Mains. Zahlreiche Krüten und Krüsen, in denen man die ganzen Reichtümer des Dries verpackt hatte, wurden in einem großen Kahn verladen, und um alle diese Krüten hatte man flüchtigweise dicke Schnüre gebunden, damit man sie bereinigt mit Hafen wieder herausziehen konnte. Als sich die ganze wertvolle Habe im Kahn befand, feuerte man sie auf den Fluß hinaus, in seiner Mitte machte man halt, und nun versenkte man schweigend alles in dem nächtlich schimmernden Wasser.

„Wie merken wir uns nun die Stelle, an der wir unsere Schätze verpackt haben, so daß wir sie mit Sicherheit wiederfinden?“ fragte der Bürgermeister.

Wenn wir mal nicht schreiben ...

Feldpostbrief an eine Mutter / Von Karl Otto Zoltmann

PK. Num ist schon wieder ein Sonntag vorüber und es ist noch immer keine Stunde Zeit gewesen, dir zu schreiben, Mutter. Freilich, ich weiß, wie du auf eine Nachricht wartest, ich sehe dich vor mir, die Wäsche hübsch und ausbessernd, die du geknetet gewaschen hast, wie du von Zeit zu Zeit einen Blick zum Fenster hinans wirfst. Der Horn, der an der Straße steht und der gerade gepflanzt wurde, als ich eben geboren war, fängt deinen Blick auf und du denkst hierhin und dorthin, wie es wohl sein mag, wo ich jetzt bin und wo der Bruder sein mag; und daß wir nicht schreiben, entpfehlst dir einen Seufzer, den du vor Vater zu verbergen suchst.

Du hörst, wenn die junge Briefträgerin kommt, die sonst schon von weitem rufft: ein Brief von Ihrem Jungen! und die still vorübergeht und den Kopf schüttelt! Heute nichts, leider wieder nichts. Es wird doch alles in Ordnung sein, denkst du dann und bist einen Herzschlag lang verzagt. Nein, ich weiß, Ihr tragt unter Schweigen mit Geduld und Eure Sorgen müssen schon groß, sehr groß sein, wenn Ihr zum Vater sagt, daß er uns mahnen soll, wieder einmal Nachricht zu geben. Und

„Das ist einfach“, meinte der Ratsschreiber, „genau hier, wo wir die Güter verpackt haben, machen wir eine Kerbe in den Rand des Nachens, dann ist ein Irrtum unmöglich.“

Wieder hatte der blinde Ratsschreiber das Richtige gefunden, er selber zog ein Messer aus der Tasche und schnitt flugs die Kerbe in den Kahn, dann ruderte man beruhigt an das Ufer zurück und legte sich reinen Herzens schlafen. Schon am nächsten Tage kamen die Schweden. Als sie erkannten, daß die hinterhältigen Karlstädter all ihre Habe bis auf unwichtige Reste beseitigt hatten, erliefte sie eine grenzenlose Wut, und sie geträumelten blindlings alles, was ihnen unter die Hände kam. Und als die wilden Krotten endlich verzögert weiterogen, sah es so wüst und grauenhaft aus in der Stadt wie noch in keinem Orte, den die schwedischen Heerführer heimgeführt hatten.

Die Karlstädter waren aufs schwerste bedrückt, aber sie sagten sich zum Trost, daß sie doch wenigstens ihre Schätze gerettet hätten aus all diesem Unheil. Die Ratsherren feuerten voll Zuerst in die Mitte des Mains hinaus, um die Reichtümer zu heben. Genau da, wo sich die Kerbe im Rande des Kahnes befand, ließ man mächtige Felsen hinab, um die Krüten und Krüsen emporzuheben, aber so sehr man sich auch mühte: die Felsen kamen immer herauf. Die Ratsherren sahen sich mit entsetzten Gesichtern an, und langsam, langsam dämmerte die Erkenntnis in ihren Sinnen auf, daß man die Kerbe wohl doch nicht an der richtigen Stelle angebracht hatte, und daß der Stadtschreiber wohl doch nicht mit so tiefer Weisheit begabt sei, wie sie in der ersten Begeisterung angenommen hatten.

wir sind gerade im Gebirge, wenn der Brief kommt und der Regen rauscht wieder, als wollte er alles Land wegschwemmen und finden nutzlos ein trostloses Wägen oder wir kommt todmüde von einem Einsatz zurück und halten die Beilen in der Hand.

Ja, morgen, gleich morgen schreibe ich, denken wir dann und in aller Hergeiztstunde geht es wieder hinaus und so jeden Tag. Dann fragt uns der Kommandeur, wann wir das letzte Mal nach Haus geschrieben haben und wir müssen erst nachdenken, solange ich es schon her! Und der Kommandeur, der wie ein Vater zu uns ist, sagt leise: Schämt ihr euch nicht, ihr Simeckstramer! Jeden zweiten oder dritten Tag müßt ihr schreiben, daß es euch gut geht! Verstanden? Und wir antworten: Jawohl, Herr Oberst, und er nickt mit dem Kopf und wendet sich, schwerer atmend, ab: Auch er hat viel vielen Tagen nicht geschrieben.

Ich, es bleibt uns wirklich wenig Zeit, Mutter. Aber heute abend, Mutter, heute abend, wenn wir zurückkommen, da wollen wir Dir schreiben. Ganz bestimmt ... wenn uns der Feind in Ruhe läßt ...

In Irland gibt es keine Schlangen ...

... und andere wissenswerte Kleinigkeiten

In Irland kommen Schlangen nicht vor. In der heißen Zone gibt es nur zwei meteorologische Jahreszeiten, die trockene Jahreszeit und die Regenzeit.

In Island gibt es nur zwei einheimische Raubtiere, den Eisfuchs und die isländische Maus. Die ersten Versuche zur Entfaltung der altgriechischen Hieroglyphen wurden 1802 unternommen. Endgültig gelang die Entfaltung 1824.

Die Ostseeinsel Hiddensee bildete bis 1906 einen Teil der Insel Rügen, von der sie durch eine Sturmflut getrennt wurde.

Im alten Griechenland gründete zuerst der Tyrann Pisistratus (560-527 v. d. Z.) in Athen eine öffentliche Bibliothek, die später vom Perserkönig Xerxes (485-465 v. d. Z.) zerstört wurde.

In Rom gründete unter dem Kaiser Augustus (80 v. d. Z. bis 14 n. d. Z.) der reiche Aemilius Pollio im Freiheitsstempel die erste öffentliche Bibliothek.

1910 entpfehlte die Gesamtlänge der gelegten Radel fast der Entfernung des Mondes von der Erde. Seit dem Aufkommen des Stodentelegraphen geriet die Radelungung ins Stocken. Beim Bau des Simplotunnels mußte über eine Million Kubikmeter Gestein mittels 1350 Tonnen Dynamit gesprengt werden. Dieser

Tunnel ist 20 Kilometer lang und wurde 1906 fertiggestellt.

Der Südersee, zum Friesland geworden, vergrößert Holland um 3000 Quadratkilometer.

Der Kuppelstein auf dem Grabmal des Napoléon Bonaparte ist 60 Zentimeter hoch und 11 Meter Durchmesser. Dieser riesige Kuppelstein wurde aus Ägypten zu Schiff nach Havanna gebracht.

Das Berliner Schloss zählt 365 Fenster.

Kasper und die Kinder

Kasper hat acht Kinder. Es sind, ach, nur acht Mädchen. Kasper hätte so gern einen Jungen. Kasper tut, was er kann. Endlich ist es wieder so weit. Kasper wartet aufgeregt vor der Kammer. Der Arzt tritt heraus. „Gratuliere, Kasper!“ „Ein Junge?“ „Ein Mädchen?“ „Nein.“ „Ein Mädchen?“ „Nein.“ Kasper haben die Haare zu Berge. „Um Gottes willen! Ja, was denn dann?“ Der Arzt lächelt: „Zwei Mädchen.“ J. H. R.

„Mussolini ...? — Kaiser von Japan“

Kleine Ausschlüsse sowjetischer Bildung

Die bolschewistische Propaganda behauptet stets, daß erst die Sowjetmacht Kultur und Aufklärung in das ehemalige Zarenreich gebracht hätte, daß erst der Bolschewismus das Alphabetentum völlig ausgerottet hätte. Man braucht nur in den sowjetischen Zeitungen und Zeitchriften zu blättern, um sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Der Korrespondent der „Stwetka“ aus der Stadt Stalinsk — in Westsibirien — befragt sich darüber, daß der Geographielehrer in der Mittelschule auf die Frage eines Schul-Revisors: „Wo befindet sich die Hauptstadt Englands?“ erwiderte: „In Wien!“ Der Lehrer glaubte, daß Genf eine Stadt im Lande Warschau sei. Die Lehrerin Solotarewa gab auf die Frage nach der Hauptstadt der Türkei die Antwort: „Madrid!“ Rom erkannte sie zur Hauptstadt Spaniens. Andere Lehrer im Uralbezirk wußten nicht einmal, wo sich russische Städte befinden. Sie hatten keine Ahnung wo Kiew und Wladiwostok. Diese Einzelheiten sind sämtlich in einem Aufsatz der Nummer vom 11. September des Jahres 1936 in der „Stwetka“ zu lesen.

Rundfragen unter den Studenten sind in der Sowjetunion beliebt. Sie offenbaren aber einen unzulänglichen Tiefstand an Bildung, der geradezu anstoßend anmutet. So mußten sozialistische Studenten nicht einmal das Datum der französischen Revolution, das doch in der Sowjetunion als heilig gilt. Der große russische Maler Repin wurde als Komponist bezeichnet. Auf die Frage nach des Sokrates Bedeutung lauteten die Antworten wie folgt: „Ein französischer Sozialist.“ „Ein Astronom.“ „Ein Gründer der Pariser Kommune.“ Mussolini wurde zum Kaiser von Japan gemacht und der Papst zum Minister von Indien.

Im Gymnasium der Stadt Tschernigow haben die Schüler in einem Diktat durchschnittlich 12-15 Fehler gemacht. Der Lehrer Bifober hat die Fehler unterstrichen und dabei noch weitere 24 Fehler gemacht. Darüber berichtet ein Aufsatz der „Stwetka“ unter dem Titel „Schüler und Lehrer“ vom 25. Januar 1936.

Der Frosch mit den Hufeisen

Ein bulgarisches Märchen

Es lebte einst ein Frosch. Er war größer als die anderen Frosche. Starker war auch seine Stimme. Daher hörte man seine Stimme sehr weit. Sein Rufum verbreitete sich weit in der Umgebung. Alle Frosche waren stolz auf ihn, und die Leute erzählten sich alle möglichsten Dinge über ihn. Sobald man ihn hörte, sprach man: „Er ist es, man kennt ihn an der Stimme.“ Als es nicht ein Frosch quack, sondern ein Pferd wieherte!

Schließlich vernahm dieser Frosch selbst von seinem Rufum. Da rief er alle Frosche aus den umliegenden Sümpfen zusammen und sagte feierlich: „Ich höre, was ihr und die Menschen von mir erzählt. Ich bin stolz und über meine Kraft erhaben. Ich selbst sehe, daß ich zu etwas Höherem geboren bin, zu etwas Außergewöhnlichem, das groß und klein in Erstaunen bringen soll. Noch morgen werde ich zum Fußschmied gehen, das er mich beschlägt. Ich will, daß man in Zukunft, wo ich auch gehe, meine Schritte genau so hört, wie man die Schritte der Pferde hört.“

Gefragt, getan. Von vielen Froschen begleitet, ging er zum Fußschmied.

„Es wird dich schmerzen“, sagte der. „Du hast keine Hufe.“

„Ob es schmerzt oder nicht, das geht dich nichts an.“

„Wie du es verlangst, so soll es sein. Es ist dein Wille ...“

Der Schmied wählte die kleinsten Eisen aus, die er für das kleine Gliedchen vom Gutshof vorbereitet hatte und befestigte sie an die Füße des Frosches.

Wenn sie auch zweimal so groß waren und wenn es auch schmerzhaft schmerzte, der Frosch machte sich auf den Rückweg. Er wußte genau, daß sich ohne große Leiden keine Ehre und kein Rufum erringen ließen.

Schon nach den ersten Schritten bis er vor Schmerz die Zähne zusammen und fragte die ihn umringenden Frosche:



„Schön Nachricht von unseren neuen Gelehrten!“ „Yes, Mr. Churchill — die erste Flaschenpost ist schon eingelaufen!“ Zeichnung: Iversen/Delke.

Häselner und der Leutnant

Feldmarschall Häselner war kein Freund vom Heiraten und auch selbst Junggelle geblieben. Schon als Oberst bewilligte er seinen Offizieren zu ihrer Hochzeit nur sehr widerstrebend den gewünschten Urlaub. Die Gemahlin sagte er ihnen ganz offen, die Liebe habe ja doch nicht an und es entzündete kein Glück daraus. Einmal wollte sich ein junger Leutnant verheiraten. Häselner lehnte den Urlaub ab, erklärte, der Leutnant wäre noch viel zu jung und er solle ein Jahr warten, wenn er dann noch zur Ehe entschlossen sei, solle er sich wieder melden. Zufällig trat der Leutnant genau ein Jahr später wieder vor seinem Oberst hin und bat um Urlaub, da er nunmehr entschlossen sei, die Ehe einzugehen. Häselner erlaubte ihm auch diesmal den erbetenen Urlaub und sagte hinzu: „Sehr anerkennenswert, Herr Leutnant, daß Ihre Gefühle ein ganzes Jahr angehalten haben.“

Der Leutnant, der den Urlaubsbefehl bereits in der Tasche hatte, lächelte und entgegnete in strammer Haltung: „Herr Oberst — ich heirate eine andere!“

Professor Liebeneiner heute als Kundfunkregisseur

Auf Einladung der Gruppe Zeitgenossen übernahm Prof. Wolfgang Liebeneiner seine erste Kundfunkregie. Für die Sendung „Deutsches Soldatentum“ heute Sonntag, 7. März, 10.15 bis 11.00 Uhr, inszeniert er Edgar von Rasos Hörzäne „Kunersdorf“ mit Günther Daband, Erich Ponto, Albert Florath, Erich Schellow, Max Edard, Otto Graf, Herbert Klatt, Peter Mosbacher, Wilfrid Edda, Paul Dahlke, Franz Weber, Hans Duesch und Clemens Daffe.

Als der Storch von dannen geflogen war, kamen die Frosche wieder einer nach dem anderen zum Vorschein. Sie legten sich am Ufer nieder und erwarteten den Stolz ihres Stammes. Aber vergebens. Der beschlagene Frosch erschien nicht wieder. Die Hufeisen hinderten ihn. Er blieb unter Wasser, bis er erstickte.

„Rettet euch!“

Wie groß auch ein Frosch sein mag, er kann seine Furcht vor dem Storch nicht überwinden. Hört er nur seinen Namen, so zittert er und fürzt sich in den Sumpf. So machten es die Frosche auch jetzt. Und zusammen mit ihnen fürzte sich auch der Frosch mit den Hufeisen in den Sumpf.

Manthey sah sich alles an. Gerichte hatte gediegene, selbständige Arbeit geleistet und alles so angeführt, wie es der Chef von der Ferne her gelenkt hatte. Größere Aufträge waren nicht ausgeführt worden. Auch dieses Jahr litt noch unter der allgemeinen Schrumphungs-Krise. Manthey, der meistens eher zu viel als zu wenig Aufträge hatte, war über diese Zustände nicht gerade betrübt, hatte sie ihm überhaupt doch erst die sommerliche Studienreise ermöglicht.

Sie hätten einen Hofbiel aus Marmor auf, der von dem Kaufmann Zens als Grabstein für seine Frau bestellt worden war. Mit etwas leiserer Stimme als sonst gab Manthey dem Polier ein Rezept über neuartigen Schiffschiff, wie er es sich auf seinen Fahrten angeeignet hatte. Gerichte hörte mit zurückgedämmter Strepis auf. Er fand, daß Manthey zu viel Zeit damit verlor, mit der Zeit zu gehen. Aber er fand es nur für sich selber, und Manthey's ewige Unruhe und Neuerungslust hatte ja auch ihr Gutes: auf diese Art konnte man immer wieder Chef in eigener Person sein.

Heute befiel sich Manthey die Fertigkeit der Goldschmied selber vor, was ein paar verblödete Extrapfunde für ihn zur Folge hatte, denn irgendein mußte man „es ja lassen“.

Sie arbeiteten bis zwölf. Wie es bei Steinbauern so üblich ist, hatte jeder bis zum letzten Schlag der Mole das Geschirr abgelegt.

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

(2. Fortsetzung)

Nest erhob sich Manthey, um, viel zu früh, zum Bahnhof aufzubrechen. Es dunkelte schon, und das war ihm recht, denn er mochte jetzt von niemand angeprochen werden.

Auf dem Bahnhof tat er, so, als wolle er die ausgehängten Fahrpläne studieren. Dabei spürte er, als der Zug herangekommen war, sofort zum Ausgange. Doch der Sturz der Heimkehrenden wurde dünn und dünn und verflüchtete schließlich ganz, ohne daß Andreas Manthey seiner Frau anständig geworden wäre. Als er noch ein Weilschen gemortet hatte, besaß er sich auf den Heimweg, und er verflüchtete, die wild auseinanderlaufenden Gedanken festzuhalten und zur Raision zu bringen.

Wenn Erna wirklich diese acht oder neun Stunden in Misdrog gewesen war, dann hätte sie ja diesen Zug zur Heimkehr benutzen müssen, denn es war der letzte. Natürlich konnte sie sich verpöten haben und möglicherweise gar erst am Morgen wiederkehren. Für eine Fußwanderung wäre die Entfernung doch wohl zu weit.

Ob er mit seinem kleinen Geschäftsmagen hinüberfahren sollte? Die Chauffee führte ihn durch den Wald. Er war diese Strecke lieblich, anders als die Fahrt unterbrochen, um bei dem zerfallenen Schloß Apenburg ein wenig seinen feineren Träumen nachzugeben, war er doch vernünftig genug, auch diese Stelle in seine insularen Pläne einzuberechnen.

Es war jetzt ganz dunkel geworden, und nur noch wie an einem Traum erinnerte sich Manthey der frohmütigen Stimmung, die ihn unterwegs besetzt hatte bis zu dem Augenblick, wo er an Gretes fahrigem Benehmen merkte, daß etwas Unangenes vorgekommen sein mußte.

Er fand Sabine an einem gedeckten und unberührten Abendbrütschisch. Sie kamt sonst ruhig mit dem Zug“, sagte sie. Es sollte beruhigend wirken, bestie ihn aber geradezu auf. Fast wäre es herausgeplatzt: Warum Sabine diesen niederrätigen Unstimm nicht verheimlicht habe? Wie denn überhaupt so etwas möglich sei? Sie hätte ihr ja schließlich nachgehen können. Weshalb sie ihn nicht gewarnt habe?

Nein, das wären unwürdige Mädchenchaften gewesen. Diese Frage mühte anders aus der Welt gelockt werden als durch Sabines Verhalten. So wie sie vor ihm lag, das lächelnde, trockene Gesicht bestimmt zum Zeller gebeugt, die Ellbogen mit einer entnervenden Feinheit angezogen, den Mund beim Essen kaum bewegend, so war diese ihm schon immer etwas fremdartiger Schmeißer am wenigsten geeignet, von sich aus die Gefahr zu bannen, die aus ungekannter Richtung so jäb über eine glückvolle Ehe gekommen war.

Manthey rührte das Essen kaum an. Alles veränderte sich auf seiner Junge in Witternis. Das Fleisch erkalte. Sabine hatte sich solche Mühe damit gegeben. Sie verflüchtete zu plandern. Es gelang ihr nicht. Stierlich früh sagte sie „Gute Nacht“, da er gebeten hatte, allein gehen zu lassen.

Wenige Minuten, nachdem Sabine gegangen war, gab es einen leichten Ruck an der Haustür. Andreas erhob sich langsam. Da ward schon die Tür aufgetan. Bis zu diesem Augenblick hatte er seine Frau in dem kleinem aus kariertem rosa Schwebstoff gesehen, das er so bebarlich liebte; jetzt stand da eine schmalgewordene Erna in einem dunkelgrünen Sammetkleidchen mit runden Äden, und das Kleid war arnifragel, und über einem zu gleich braunen und sehr klaffen Gesicht mit den

kleinen, starren dunklen Flammen der Augen war ein Hut aus gepreßtem Stroh, dessen Eiß etwas Verderbtes hatte. Das alles sah er in einem einzigen Nu, und er sah auch, wie der Schreden an ihrer ganzen Gestalt umfieß, daß sie sich wie der Mund auf der Suche war und nicht fand als ein erschüttertes Schluchzen. Ihr Kopf sank zu ihm. Er trat nicht zurück, doch er hob auch nicht die Hände, und er schloß in schmerzlicher Grellichkeit, daß dieses Wiedersehen nicht das Ende einer Trennung war, sondern ihr Beginn.

„Mein Gott, Andreas“, sagte sie leise, „du bist zurückgekommen, und ich ahnte das nicht. Was müßt du nur gedacht haben! Warte du doch bis Montag geliebten!“

Er fand demunganglos da und lautete dem seltsamen Hall ihrer Worte nach, der weniger Selbstanlage enthielt, als er erwartet hatte. Aber das Gewicht ihrer Sätze zog ihren Kopf noch tiefer an seine Brust, und sie murmelte: „Ich kann es dir nicht erklären, je nicht. Bitte, Andreas, hab Vertrauen! Alles wollte ich dir eriparen, ach, und nun ...“

Die Befremdung in ihm wuchs, die Ratlosigkeit, der Schmerz, daß es nun niemals wieder so sein könne wie früher. Da er immer noch schmeig, sagte sie ägend hinzu: „Du kannst das nicht verstehen, Andreas. Ich mag schuldig sein — aber anders, als du es meinst. Es ist nur, weil ich von ihm die Rettung ...“

Das andere erforderte in einem Flüstern. Manthey hatte das Wort wie einen elektrischen Schlag empfangen, dessen Wirkung vom Schädel zur erstarrenden Faust lief. Erna warf ihm und Säcken ab, saß in den Sessel, drückte die Sandballen gegen die Augen und widerstand dem Ausbruch eines langverbaltemen Leides nicht länger, das, wie er fühlte, ihm allein gehörte, obgleich er die Quelle nicht sah. „Wir heimlich“, sagte er, seinen aufsteigenden Jörn bemerkend, „du bist da in irgendeine Schlinge geraten. Ein schlechter Mensch hat mich ...“

Stadt Rehl

Parteiliederverfassungen am 9. März
Rehl. Die Kreisleitung der NSDAP. Rehl gibt bekannt:
Anlässlich des 10. Jahrestages der Machtübernahme in Baden...

Rehl. Am Freitagabend veranstaltete die Gaubildstelle der NSDAP im vollbesetzten Bürgeraal einen Lichtbildvortrag...

Der Redner hat in seinem Vortrag Land und Leute im Sowjetland so objektiv vor unserem Auge vorzuführen lassen...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Rehl. In die Ständebücher wurden in der Zeit vom 15.-21. Februar eingetragen:
Geburten: Herbert Günter, B. Feldweibel...

Handwerklicher Nachwuchs in der Fachschule

Abschluss des Kriegsjahres mit Meisterprüfung an der Fachschule für das Freizeithandwerk in Offenburg

Offenburg. Die edelsten Schöpfungen der Kultur als Ausdruck des geistigen und seelischen Lebens eines Volkes offenbaren sich in der Kunst...

Der Erfolg ist mit Rücksicht darauf, dass alle männlichen Teilnehmer als Frontsoldaten jahrelang dem Beruf fern blieben...

Am 1. Dezember 1942 eröffnete Fachschuldirektor Schindler in seiner Eigenschaft als Referent des gewerblichen Schulwesens in Baden...

(Festsetzung.) Vollassistent Eduard Wanz vom Hauptamt ist Lehr wurde zum Vollerzieher befördert.

(Wanderungen.) Am heutigen Sonntag führen der Schwarzwaldbereich und der deutsche Alpenverein für ihre Mitglieder Wanderungen durch...

(Wanderungen.) Am heutigen Sonntag führen der Schwarzwaldbereich und der deutsche Alpenverein für ihre Mitglieder Wanderungen durch...

(Wanderungen.) Am heutigen Sonntag führen der Schwarzwaldbereich und der deutsche Alpenverein für ihre Mitglieder Wanderungen durch...

(Wanderungen.) Am heutigen Sonntag führen der Schwarzwaldbereich und der deutsche Alpenverein für ihre Mitglieder Wanderungen durch...

(Wanderungen.) Am heutigen Sonntag führen der Schwarzwaldbereich und der deutsche Alpenverein für ihre Mitglieder Wanderungen durch...

Für Küche und Garten

Gemüseausaaten rechtzeitig vorbereiten!

Sobald der Boden genügend abgetrocknet ist, beginnt die Vorbereitung für die ersten Gemüseausaaten. Karotten, Petersilie, Radishes...

Die Beetteilung richtet sich nach der gegebenen Gartenfläche. Normalerweise soll ein Beet eine Breite von 110 bis 120 Zentimeter haben...

Umschau am Oberrhein

Feldengedenktag 1943

Das Oberkommando der Wehrmacht hat Anordnungen für die Durchführung des Feldengedenktages am 14. März erlassen. Er wird wieder in allen Ständen und bei allen Truppenteilen...

Speyer. (Aufhebung der Reichspostdirektion.) Der Reichspostmeister hat die Aufhebung der Reichspostdirektion Speyer angeordnet. Die Reichspostdirektion hat am 27. Februar 1943 ihre Tätigkeit eingestellt...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

Landau. (Witter gebüht.) Die hier tagenden Saarbrücker Verhandlungen wurden der 4. Zahl der Reichspostmeister...

